Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **14 (1954)**

Heft 17

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Uli der Knecht

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Gloria-Film A. G.; **Verleih:** Beretta; **Regie:** Franz Schnyder;
Darsteller: Liselotte Pulver, Hannes Schmidhauser, Heinrich Gretler, E. Hegetschweiler, H. Koppé u. a.

Dieser neue Schweizerfilm der Gloria-A. G. ist ein erfreulich gut gelungenes Wagnis. Er widerlegt schlagend die Auffassung aller jener, die behaupten, Jeremias Gotthelfs Schriften eigneten sich infolge ihrer episch-breiten Erzählungsweise und ihrer stark verinnerlichten, vertieften, doch sehr ruhigen Darstellung einer Atmosphäre, eines Milieus mit typischen Charakteren wenig für die auf äußere Bewegung erpichte Kamera. Das Gegenteil hat sich bei der Verfilmung von «Uli der Knecht» herausgestellt. Die Vorlage ist gewiß keine bewegte Erzählung mit viel Aufwand, äußerer Handlung, sondern im Gegenteil ein echter Jeremias-Gotthelf-Roman voll Besinnlichkeit und voller Einblicke in das Gemüts- und Gefühlsleben der Hauptpersonen. Trotzdem der Film dem Geist des Dichters treu bleibt und als das Muster einer Roman-Verfilmung angesprochen werden kann, muß man gerade durch die Treue und Behutsamkeit, mit denen Drehbuch-Autor, Regisseur und Kameramann die Uebertragung aufs Zelluloidband vornahmen, keinen Augenblick gegen die Langeweile kämpfen; man folgt mit wachem Interesse dieser Geschichte aus dem Berner Milieu der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das ist, wie gesagt, das Verdienst gemeinsamer, gut eingespielter Equipenarbeit. Jeder hat tatsächlich sein Bestes geleistet, nicht zuletzt auch die gut ausgewählten und eingesetzten Darsteller, unter denen wir neben längst Bekannten wie Gretler, Hegetschweiler und Liselotte Pulver mit einem neuen Gesicht bekannt gemacht werden: dem begabten, vielversprechenden Schauspieler Hannes Schmidhauser. Hedda Koppé sehen wir in der ausgezeichnet gespielten Rolle der Glunggenbäuerin. Emil Berna hat sich einmal mehr in seiner Kameraführung überboten. Ein Film, den wir auch seines ethischen Gehaltes wegen gerne empfehlen. 1086

Die Million-Pfundnote (Million Pound Note)

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: J. A. Rank; **Verleih:** Victor; **Regie:** R. Neame;
Darsteller: Gregory Peck, Jane Griffith, R. Squire u. a.

Es ist erfreulich zu sehen, mit welcher Leichtigkeit die englischen Filmschaffenden ihre originellen Ideen aus einer hoffentlich noch lange nicht versiegenden Fundgrube zu schöpfen wissen und daraus kleine Meisterwerke der siebenten Kunst schaffen, die, bei aller köstlichen Unterhaltsamkeit, tiefmenschlichen Sinn und ethischen Wert nicht vermissen lassen. Für diesmal ist der große amerikanische Humorist Mark Twain Gevatter gestanden, doch die Geschichte könnte trotzdem nicht englischer sein: Zwei ältere Lords, die nicht nur einen entsprechenden Geldbeutel und die nötige Vertrauensseligkeit, sondern auch eine gewisse schalkhafte Schrulligkeit ihr eigen nennen, wetten miteinander, daß der bloße Besitz einer Million-Pfundnote einen armen Mann von allen Geldsorgen befreie, ohne daß er besagte Note wechseln müsse. Ihr «Opfer» finden sie in einem mittellosen Yankee Henry Adams — von Gregory Peck mit erfrischender, unbekümmerter Bubenhaftigkeit gespielt —, der sich nun in seinem willkommenen Reichtum sonnt. Wie nun die Menschen auf diese Million-Pfundnote reagieren, ist der Inhalt des Streifens. Und die Regie spart nicht an heiteren Intermezzi, an erquickenden Ein- und Ausfällen gegen den snobistischen Hochadel des 19. Jahrhunderts und ein geldgieriges, mammonversklavtes Bürgertum. Einzig die Liebe erhebt sich über diese allzu menschliche Geldanbetung, denn im Moment, da die Note für kurze Zeit verschwunden ist, finden sich die beiden Liebenden, die Tochter des Lords und der einfache Amerikaner. Der Streifen ist so optimistisch und so voll feiner Ironie auf englische Nationaleigenschaften, daß man das fröhliche und allseitige Happy-End schmunzelnd goutiert. Und da der in feinen, diskreten Farben gedrehte Film herzerfrischend und stets in einer heiter-anständigen Atmosphäre bleibt, kann man ihn als gute, vergnügliche Unterhaltung nur empfehlen. 1087

Bei Anruf Mord (Dial «M» for murder)

III. Für Erwachsene

Produktion und Verleih: Warner Bros.; **Regie:** Alfred Hitchcock;
Darsteller: Grace Kelly, Ray Milland, Robert Cummings, Anthony Dawson, John Williams u. a.

Man halte den Gedanken an frühere Hitchcock-Filme wie «Secret Agent», «Saboteur», «Jamaica Inn», «Foreign Correspondent» fern — nicht allerdings weil dieser neue Film nach dem berühmten Bühnenstück von Frederick Knott schlechter wäre! Nur könnte der Vergleich mit den klassischen Werken von Hitchcocks Karriere auf eine ganz falsche Spur führen. Denn «Dial ‚M' for murder» ist nicht aus psychologischer Leidenschaft entstanden, sondern vielmehr aus Liebe zu kriminalistischer Arithmetik. Wenn ein normaler Film aus Fleisch und Knochen besteht, so ist dieser Kriminalfilm bloßes Skelett, eine mit mathematischer Genauigkeit und raffiniertem Kalkül in Szene gesetzte Handlung, in die ein paar Personen verwickelt werden, ohne daß Drehbuchautor und Regisseur sich weiter um deren Seelen und die geistigen Voraussetzungen zu deren Taten kümmern. Bei einem kleineren Regisseur als Hitchcock würde ein solcher «Skelett-Film» wahrscheinlich dürr und armselig werden und kaum während anderthalb Stunden das Interesse wachhalten — bei der Meisterschaft aber, über die Hitchcock verfügt, wird der Zuschauer glänzend unterhalten und vor allem sein Scharfsinn angesprochen. Es versteht sich, daß es bei dem Film, der so sehr auf die Pointe seiner Geschichte angewiesen ist, Spielverderberei wäre, aus der Schule zu plaudern. Daher über den Inhalt nur soviel: es handelt sich um einen kaltblütig geplanten Eifersuchtsmord, der aber schließlich dem menschlichen Werkzeug des Mörders das Leben kostet und auch den geistigen Urheber des Anschlags der Justiz ausliefert. Dieses Drama zwischen vier Personen ist als Thriller, d. i. als Reißer gestaltet, doch ohne die sadistischen Brutalitäten, mit denen uns Hitchcock in «The Rope» und «Strangers on a Train» quälte.

1088

La Rage au Corps

IV—V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

Produktion: E. G. C.; **Verleih:** Compt. Cin.; **Regie:** Ralph Habib;
Darsteller: Françoise Arnoul, Philippe Lemaire, Raymond Pellegrin u. a.

Die Inserate, mit welchen dieser Film angekündigt wird, betonen, daß er «das heikle Thema der Nymphomanie» behandle und ein brennendes Problem unserer Zeit zur Diskussion stelle. Selbst wenn man diesen Affichen guten Glauben zubilligt, wird der Film das tiefste Mißtrauen erwecken. Er erzählt die Geschichte einer Frau, die zuerst als Schankmädchen in der Kantine eines Stauwerks, später in der Ehe mit einem Bauführer sich vergeblich bemüht, gegen ihre krankhaften Triebe anzukämpfen. Schließlich — nachdem sie sich selbst zu töten versuchte — erscheint für sie ein Hoffnungsschimmer, indem es ärztlicher Kunst gelingen wird, ihre Krankheit (denn als eine solche hat sie der Arzt ihre vermeintliche moralische Verworfenheit sehen gelernt) zu heilen. Die Schwierigkeiten eines solchen Filmes liegen einmal auf rein medizinischem Gebiet. Solange die Nymphomanie nicht zu klinischer Deutlichkeit gedeiht, nimmt der Zuschauer an einem Dirnenleben teil, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß er es mit dem Fall einer bestimmten schrecklichen Krankheit zu tun hat. Ist aber diese klinische Deutlichkeit vorhanden, das heißt, wird der Zuschauer mit dem ärztlichen Denken vertraut gemacht, gehört die Geschichte nicht mehr auf die Leinwand und vor ein großes Publikum. Mit andern Worten: man unterließe es besser, dergleichen überhaupt zu verfilmen, weil der Film einem Aufklärungsbedürfnis durchaus nicht entspricht, oder wenn man sich schon mit dem Thema befaßt, sind höchste Diskretion und Takt vonnöten, ist nur die unsensationellste Formulierung erlaubt. Dieser Qualitäten ermangelt dieser Film, der besonders in seinem ersten Teil offen auf die (schlechten) Instinkte seiner Konsumenten spekuliert und sich schließlich bei der klinischen Klärung des Falles höchst verschwommen aus der Affäre zieht. Die künstlerische Präsentation, sowohl was die Regie als auch die Darstellung anbelangt, ist mittelmäßig.

1089

Schweizerische
Spar- & Kreditbank

St. Gallen Zürich Basel Genf

Appenzell . Au . Brig . Fribourg . Martigny
Olten . Rorschach . Schwyz . Sierre

Kapitalanlagen · Börsenaufträge · Wertschriften-Depots
Vermögensverwaltungen

Alle Bankgeschäfte diskret und zuverlässig

A. Z.
Luzern

Im Dienste der siebten Kunst!

Fachkinofilme 16 und 35 mm, für höchste Ansprüche, jetzt auf neuer Sicherheits-Unterlage

Preisliste und unverbindliche Beratung durch

W. ROOSENS & CO., Basel 6

Telephon (061) 5 99 60

Redaktion: Scheideggstraße 45, Zürich 2, Telephon (051) 27 26 12
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstraße 42, Luzern